

CALL FOR PAPERS

STUMMES ERBE. QUEERFEMINISTISCHE BESTANDSPFLEGE TABUISIERTER RÄUME

PEER REVIEWED EDITED VOLUME

DEADLINE: 15. DEZEMBER 2024

Dieser Call for Papers richtet sich an Personen, die sich mit Methoden der queerfeministischen Forschung, Planung und Aneignung von bestehenden Räumen beschäftigen. Wichtig ist uns in diesem Kontext eine nachhaltige Auseinandersetzung mit bestehender Architektur nicht nur als materielle Konservierung, sondern auch in ihrer historischen Bedeutung. Denn eine Hinwendung zum Bestand muss notwendigerweise mit einer Hinwendung zur Geschichte einhergehen, um diesen nicht auf seine physische Materialität zu reduzieren. Mit „Geschichte“ ist hier aber nicht nur die Summe der Daten in Archivbeständen, Bauplänen oder anderen Bild- und Schriftquellen gemeint, sondern vielmehr eine inklusive Betrachtung möglichst vieler Bedeutungsschichten. Zeitgemäße Architektur ist nur so zukunftsfähig, wie sie vergangenheitsbewusst ist. Daher muss für uns eine bestandssensible Entwurfsarbeit stets transdisziplinär ausgerichtet sein – auch, um die Genieerzählungen des Kanons nicht zu reproduzieren. Wir begrüßen Beiträge, die die Potentiale einer queerfeministischen Baukultur architekturhistorisch ausloten und danach fragen, wie antihegemoniale Geschichtsschreibungen, Entwurfspraxen und Wissensproduktionen (Haraway 1988; Ahmed 2017) Bestandspflege als queerfeministische Care-Arbeit konturieren können. Wir berücksichtigen hierfür eine große Bandbreite unsichtbarer und aktiv übersehener, gesellschaftlich tabuisierter und schambehafteter Räume, die durch historische, patriarchale Machtstrukturen stumm bleiben.

Willkommen sind inter- und transdisziplinäre Beiträge aus verschiedenen Fachrichtungen, darunter Architekturo Entwurf oder -theorie, Denkmalpflege, Kunst- und Architekturgeschichte, aber auch Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie usw., die neue Einsichten in den queerfeministischen Umgang mit bestehenden Räumen liefern und/oder das vorherrschende Bild des genialen Architekten hinterfragen. Hierzu möchten wir vergessene oder übersehene Werke und Netzwerke marginalisierter Gruppen sichtbar machen und bestehende Architektur wie auch den zukünftigen Umgang mit ihr intersektional analysieren. Dabei suchen wir Beiträge, die methodisch innovative Perspektiven aufzeigen, wie nicht nur individuelle Phänomene sichtbar gemacht werden

können, sondern auf einer strukturellen Ebene angesetzt und alternative Werkzeuge für den Umgang mit dem Bestand entwickelt werden können.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, ein neues, an bestehende Architekturforschung anknüpfendes Instrumentarium zu entwickeln, das dennoch eine Alternative zu den tradierten Werkzeugen des Kanons bietet (Lorde 1984; Bonnevier 2007).

Für die Publikation sind folgende inhaltliche Schwerpunkte geplant, auf die sie sich allerdings nicht beschränken muss:

- Antihegemoniale Erzählungen des architektonischen Kanons (I)
- Queerfeministische Praktiken der Konservierung (II)
- Queerfeministische Entwurfsverständnisse und Raumpraktiken zu bestehendem urbanen Gefüge (III)

(I) Antihegemoniale Erzählungen des architektonischen Kanons

Eine queernde Kunstgeschichte (Huber/Berndt 2023) ist transdisziplinär ausgerichtet und wendet alternative Deutungsmuster an, in denen Begriffe wie Affekt, Emotion oder Begehren von Interesse sind und nicht nur Fragen nach Identitäten, sondern auch nach sozialen Beziehungen als Parameter in der Aufarbeitung herangezogen werden und somit patriarchal dominierte soziale Hierarchien, und Fragen nach Sichtbarkeit und (systemischer) Marginalisierung beleuchtet werden. Wir fragen danach, wie sich marginalisierte architektonische und künstlerische Werke aufspüren und angemessen erzählen lassen, ohne die narrativen Logiken des Kanons zu reproduzieren und sexuelle Identitäten zum bestimmenden Aspekt eines Gegenkanons werden zu lassen. Anstelle individueller Biografien und Œuvres liegt unser Erkenntnisinteresse dabei auf denjenigen patriarchalen Machtstrukturen, die dafür verantwortlich zeichnen, dass Kulturerbe stumm bleibt. Die hieraus entwickelten Erzählstrukturen sollen nicht lediglich kritisch betrachtet, sondern reflektiert zu neuen geschichts- und identitätssensiblen, antihegemonialen Erzählungen rekonfiguriert werden.

(II) Praktiken der Erhaltung und Konservierung queerfeministisch betrachtet

Der Erhalt von Gebäudebeständen betrifft uns jeden Tag, angefangen vom Reinigen einer Wohnung bis hin zur Pflege des öffentlichen Raums in unserer Nachbar*innenschaft. Konservierung ist aus dieser Sicht Alltag und eine kollektive Praxis, die sich dem ganzheitlichen Erhalt der Umwelt widmet. Bisher dominiert jedoch oft eine Vorstellung, die Konservierung als eine von Expert*innenwissen angeleitete Praxis des Nichtstuns versteht. In Anschluss an diese Überlegung fragt der Schwerpunkt zu Praktiken der Erhaltung, wie Erhaltung und Konservierung strukturell anders konzipiert werden können, um sie beispielsweise als Care-Arbeit zu beschreiben, die Natur und Kultur als ein Ganzes adressiert und nicht den Erhalt menschengemachter Zeugnisse der Geschichte vom Erhalt der Natur dichotom trennt. Wie können alternative Ordnungen des

Wissens und Konzepte des Konservierens ausgehend von queerfeministischer und intersektionaler Theoriebildung herausgearbeitet werden? Wie kann die für die Denkmalpflege zentrale Praxis der Konservierung queerfeministisch gedacht, erweitert oder verändert werden? Welche Akteur*innen, Praktiken und Wissensbestände können durch queerfeministische Ansätze sichtbar gemacht werden? Gibt es eine queerfeministische Denkmalpflege?

(III) queerfeministische Entwurfsverständnisse und Raumpraktiken zu bestehendem urbanen Gefüge

Ausgehend von der Überlegung, dass der bestehenden Architektur patriarchale Strukturen eingeschrieben sind, stellt sich die Frage, wie Entwurfsmethoden aussehen könnten, die diese traditionellen Mechanismen überwinden. Inspiriert von Audre Lordes Konzept des „Dismantling the Master’s Tools“ wird dabei nach neuen Ansätzen gesucht, die alternative Formen der Raumgestaltung und Raumpraxis sowie Architekturproduktion ermöglichen. Wie kann in bestehende urbane Gefüge eingegriffen werden, wenn gebaute Architektur als Archiv patriarchaler Strukturen gelesen wird? Welche Instrumente sind dafür angemessen, und wie können wir für eine neue Entwurfsmethode von anderen Fachbereichen lernen?

Bei Interesse bitten wir um ein Abstract von maximal einer Seite Länge und ein kurzes CV bis zum **15. Dezember 2024** an sophie.stackmann@tuwien.ac.at. Die Deadline für die fertigen Beiträge ist der **28. Februar 2025**. Ein Umfang von maximal 30.000 Zeichen soll nicht überschritten werden; die Texte können wahlweise in englischer oder deutscher Sprache abgefasst werden. Der Sammelband soll Open Access und in einer Printauflage erscheinen. Die Veröffentlichung bildet den Auftakt einer neuen Publikationsreihe zu Raum und Gender. Neben einem Peer Review-Verfahren wird auch ein Sprachlektorat erfolgen.

Herausgegeben und betreut wird die Publikation von Theresa Knosp, Thomas Moser, Julia Nuler und Sophie Stackmann im Rahmen des EXCITE-Projekts „Stummes Erbe“ an der TU Wien.